

**Liebe Lehrkräfte und Interessierte aus der außerschulischen Bildung,**

das vorliegende **Begleitmaterial zu den sechs Filmen unseres Digitalen Rundgangs über das Gelände der Gedenkstätte KZ Osthofen** dient der Vertiefung des Gesehenen. Zum einen umfasst es alle Texte und Bilder, die im Film gezeigt werden, zum anderen sind auch Informationen enthalten, die den Filminhalt ergänzen.

Die Materialien sind nicht schulart- oder klassenstufenbezogen aufbereitet, sodass Sie aus diesem Fundus schöpfen können, um sich Unterrichtsmaterialien gemäß Ihrer Bedürfnisse zusammenstellen zu können. Die **Bearbeitung und Vervielfältigung ist mit entsprechender Quellenangabe gestattet.**

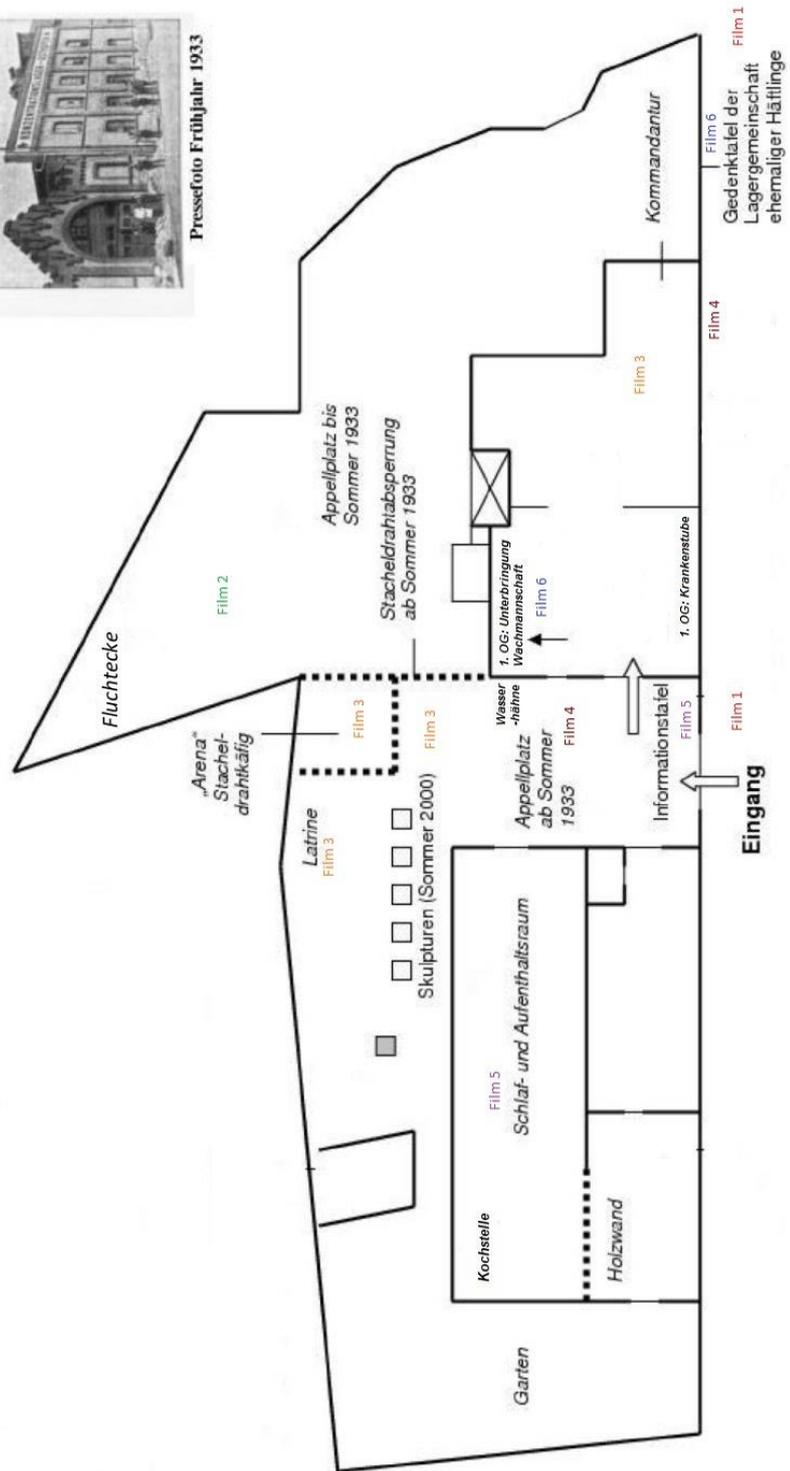
**Sehr gerne helfen** wir Ihnen bei der Bearbeitung, Zusammenstellung und auch Ergänzung. Sie können uns gerne telefonisch (Martina Ruppert-Kelly: 06242/910817; Christina Hendrich: 06242/910826) oder per Mail ([Martina.Ruppert@ns-dokuzentrum-rlp.de](mailto:Martina.Ruppert@ns-dokuzentrum-rlp.de); Christina.Hendrich@ns-dokuzentrum-rlp.de) erreichen.

Möglich und toll wäre es, direkt mit den Jugendlichen arbeiten zu können, indem wir per Video, Telefon oder Chat mit Ihnen und Ihrer Gruppe kommunizieren.

**Konzentrationslager Osthofen 1933/34**  
 Historischer Lageplan (vereintacht)  
 (Erdgeschoss, Außenanlagen)



Pressefoto Frühjahr 1933



## **Film 1:**

### **H.M. Jost in Wormser Zeitung 13.April 1933**

Donnerstag, den 13. April 1933

#### **Pressebesuch im Konzentrationslager Osthofen**

##### **Nach Osthofen**

„Die Redaktion ist freundlich eingeladen, morgen an einer Besichtigung des Konzentrationslagers Osthofen teilzunehmen. Abfahrt 11 Uhr vom Polizeiamt aus!“

So gelangte am Dienstag früh zu uns die Nachricht aus der Erenburgerstraße, die mit Genugtuung zur Kenntnis genommen wurde. Sollte sich doch die Gelegenheit bieten, einmal mit einer Einrichtung bekannt gemacht zu werden, über die in Worms z. Zt. Viel geredet wird und über die auch – wie es in solchen Fällen immer ist und immer bleiben wird – allerlei Gerüchte in Umlauf gekommen sind.

Wenn die Polizeidirektion Worms die Presse zu einem Besuch des Osthofener Konzentrationslagers einlud, so tat sie dies in der richtigen Erkenntnis, durch das Sprachrohr der öffentlichen Meinung der Bevölkerung eine Aufklärung zu geben, durch die sie hinreichend über die wahren Sachverhalte ins Bild gesetzt wird.

Die Pressevertreter fanden sich also zum festgelegten Zeitpunkt in der Erenburgerstraße ein. In dem von Herrn Polizeidirektor Jost selbst geführten schnittigen Benz-Mercedes gelangten sie dann in rascher Fahrt durch einen linden Frühlingsmorgen nach Osthofen und hin zum Konzentrationslager, das sich bekanntlich in der einstigen Papierfabrik befindet, die – seit langer Zeit stillgelegt – im Besitze des Staates ist.

Über dem Gebäude weht die Hakenkreuzfahne, und vor den Eingängen zur Fabrik stehen SA-Leute mit umgehängten Karabinern auf Posten. Es sind Hilfspolizisten, die hier Dienst tun. Von dem Leiter des Wormser Polizeiamtes geführt, kamen die Presseleute dann durch weite Fabrikräume, die sich zum größten Teil noch in überaus vernachlässigtem Zustande befinden, zu einigen kleineren Räumen, die einst wohl Verwaltungszwecken gedient haben dürften. Pulte und Schreibtische stehen noch darin. Dass in diesen Räumen bereits Hände am Werk waren, sie wieder wohnlich zu gestalten, sieht man auf den ersten Blick.

In dem Zimmer, das in der nächsten Zeit zu einem Büroraum des Konzentrationslagers ausgestaltet werden wird, versammelte dann

**Herr Polizeidirektor Jost**

die Pressevertreter, um sie über das Ziel und den des Konzentrationslagers zu unterrichten führte dabei u.a. aus:

Worms ist politisch der heißeste Boden in Hessen gewesen, und auch noch gefährlicher wie sonst ein Platz in ganz Deutschland. Das hat mich als Polizeichef dazu veranlasst, auch hier in Worms Maßnahmen zu treffen, die weitergehend sind, als sonst in Hessen. Um den Kommunismus wirksam bekämpfen zu können, musste ich nicht nur in Worms sondern auch in der ganzen Umgebung die Personen in Schutzhaft nehmen, die Gefahr bedeutet hätten nach der Machtübernahme. Da die normalen Haftzellen nicht ausreichen, habe ich in Osthofen das Konzentrationslager errichtet. Zunächst ist der Zweck des Lagers der, Personen aus dem öffentlichen Leben und Getriebe herauszunehmen, die eine Gefahr werden können. Es sind in erster Linie solche, die sich als Kommunisten besonders hervor getan haben, die mehr oder minder Blut an den Fingern haben und von denen zu befürchten war, dass sie auch nachher zu Gewalttätigkeiten schreiten würden. Es finden und fanden hier Personen Aufnahme aus Pfeddersheim, Osthofen, Heppenheim, Gernsheim, Lampertheim und sonst noch ein paar Ortschaften.

Wir sehen unsere Aufgabe nicht nur als reine Sicherungsmaßnahme an, sondern unser Lager soll auch eine Art Erziehungs- und Besserungsanstalt sein. Eine Haftanstalt soll es nicht sein. Es ist keine Justizbehörde, die hier eine Strafe zu vollstrecken hat, sondern eine Polizeibehörde, die zunächst Sicherheitsmaßnahmen zu treffen hat. Nicht um einem übertriebenen Humanitätsdusel Folge zu leisten, sind die Leute hier, sondern weil die neue Staatsführung die Absicht hat, jeden Volksgenossen in den neuen Staat einzugliedern. Stolzeste Aufgabe ist es, den Inhaftierten zu beweisen, dass die Nationalsozialisten keine ausgebrochenen Wilden, Mörder und Arbeiterfresser sind, sondern dass die Leute fühlen sollen, dass sie als Arbeiter im Dritten Reich das gleiche Recht haben wie jede andere Berufsgruppe.

Wir bemühen uns, diese Gefangenen über das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung aufzuklären, ihnen selbstverständlich eine Beschäftigung zu geben, sie an Arbeit zu gewöhnen – manche waren ja der Arbeit entwöhnt – und sie wieder auf diese Art zu normalen Staatsbürgern zurückzuerziehen. Wir können mit Stolz behaupten, dass schon der eine oder andere, der das Lager wieder verlassen hat, erklärte, er verlasse diesen Raum als anderer Mensch, als er hereingekommen ist. Er hat sich davon überzeugt, dass tatsächlich der Nationalsozialismus nicht das ist, als was man ihn hingestellt hat. Er hat sich überzeugt, dass die Angehörigen dieser Bewegung tatsächlich anständige Menschen sind und auch davon, dass der Nationalsozialismus die Rettung des deutschen

Volkes überhaupt bedeutet. Er hat eingesehen, dass der Kommunismus als solcher in Deutschland eine erledigte Angelegenheit ist. Das ist uns natürlich eine besondere Freude, wenn wir die Leute entlassen können, ohne dass sie verstimmt sind, sondern dass sie als Freunde des neuen Staates weggehen. Bei jedem wird uns das nicht glücken, aber wir hoffen, dass es noch in den meisten Fällen gelingen wird.

Der Redner wies dann auf die Briefe hin, die von verschiedenen Kommunisten aus dem Konzentrationslager an ihre Angehörigen geschrieben wurden, darunter auch von Herrn Habermehl. Alle diese Briefe bezeugten, dass die Inhaftierten sehr zufrieden seien und dass sich die Angehörigen keine Sorgen zu machen bräuchten.

Herr Polizeidirektor Jost fuhr dann weiter fort: Wir entlassen täglich eine kleine Gruppe von solchen Personen, die Gewähr dafür geben, dass sie nichts mehr anstellen, die nebenbei vielleicht eine Familie haben, sich im Garten usw. betätigen wollen, als zunächst nach rein sozialen Rücksichten. Täglich werden dafür neue Personen angeliefert. So kommen heute Leute aus Lampertheim. Da sind solche, an denen man sich normalerweise rächen könnte, wenn man die Leiden mitgemacht hat, die die SA durchzumachen hatte. Man wäre leicht versucht, sich an einem zu rächen, wenn Leute eingeliefert werden, die manchem schon die Pistole auf die Brust gesetzt hatten. Nichts ehrt aber den Sieger mehr, als die Großmut, und nach diesem Grundsatz wollen wir handeln.

Nach diesen grundsätzlichen Erklärungen des Herrn Polizeidirektors Jost wurden die Gäste dem Leiter des Konzentrationslagers, Herrn Sturmbannführer d'Angelo, Osthofen vorgestellt und dann von den genannten Herren mit den Einrichtungen des Konzentrationslagers bekannt gemacht.

### **Die Fabrikhallen**

sind zum größten Teil noch wüste und leer, da und dort stehen unbrauchbare Maschinen, liegt Gerümpel in den Ecken und deutet auf den Verfall eines Werkes hin, das einst fleißigen Menschen Arbeit und Verdienst gab. In verschiedenen Räumen regen sich aber unter Aufsicht der SA und der SS die Hände der Schutzhäftlinge, die die Räume wieder in einen sauberen und verwendbaren Zustand bringen sollen. In einem kleinen, weißgetünchten Raum wird ein Bad eingerichtet, drei vier Mann sind dabei, Installations- und sonstige Arbeiten auszuführen, während andere mit dem Herbeischaffen einiger Zinkbadewannen beschäftigt sind. In den Parterreräumen des gleichen Baues befinden sich zwei Werkstätten für Schlosser und Schreiner.

Nach dem Rundgang durch den südlichen Gebäudeteil der Fabrikanlage kamen wir in den Gebäudekomplex, in dem sich

### **die Schlafräume**

für die Schutzhäftlinge, die Wachstuben der SA-Leute und Schutzpolizisten, Küche, Vorratsraum usw. befinden. Die z.Zt. im Konzentrationslager untergebrachten etwa 70 Schutzhäftlinge schlafen in großen luftigen, weißgetünchten Räumen, die verschließbar sind. Auf dem Boden liegen Strohsäcke, die zur Verfügung gestellt wurden, während sich die Inhaftierten ihre Decken selbst mitbringen mussten. In den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten lässt es sich gut hausen und Grund zu Klagen wegen der Unterkunft dürfte wohl – man den Charakter des Aufenthaltsraumes in Betracht zieht – nicht angebracht sein und wohl auch kaum vorgebracht werden.

Auf dem Weg zur Wachstube der Polizeibelegschaft kommt man durch eine große, weißgetünchte Halle, die nach Angaben der Führer einen Versammlungsraum abgeben soll, in dem für die politischen Häftlinge Lichtbildervorträge, Filmabende, Aufklärungsvorträge u.a.m. abgehalten werden sollen. Eine große Radioanlage ist gerade im Entstehen begriffen, auch sie wird in den Dienst der nationalen Aufklärungsarbeit gestellt werden.

Ein Blick in

#### **die geräumige und saubere Wachstube,**

in der an einer Seite eine große Hakenkreuzfahne angebracht ist, zeigt, dass die Wachmannschaft nicht viel luxuriöser untergebracht ist als die, zu deren Beaufsichtigung sie berufen ist. Strohsäcke liegen auf den je zwei und zwei übereinandergestellten Bettstellen und bezeugen, dass mit einfachsten Mitteln gewirtschaftet wird. Während der Besichtigung des Wachtraumes kommt ein Trupp neuer Häftlinge aus Lampertheim an, die vor dem Wachraum Aufstellung nehmen. Einzelnen müssen die Leute eintreten, werden hier in eine Kartothek eingetragen, verhört, auf Waffen untersucht und dann in den Lagerbetrieb eingereiht. Eine Untersuchung durch den Lagerarzt auf ihren Gesundheitszustand folgt gewöhnlich nach.

Neben dem Wachraum liegt

#### **die Küche,**

in der gerade einige Mann damit beschäftigt waren, in eine große Zinkwanne das fertige Mittagessen einzuschöpfen. Es gab Rahmkartoffeln, die von den zum Küchendienst abkommandierten Häftlingen recht schmackhaft zubereitet worden waren. Auf unsere Frage, ob es eine gute und genügende Kost gäbe, kam die einhellige Antwort, dass sie in jeder Hinsicht zufrieden sein könnten. Unterkunft, Verpflegung und Behandlung seien über alle Erwartungen gut und gäben zu keiner Klage Veranlassung. Heute gäbe es ein Eintopfgericht, Rahmkartoffeln, tags zuvor habe es Schweinebraten mit Rüben und Kartoffeln gegeben. Das Essen sei sehr abwechslungsreich und nahrhaft. Zum Kaffee am Morgen würde genügend Brot mit Aufstrich zugeteilt, und auch am Abend könne sich jedermann satt essen. (Wie aus einer Erklärung des Herrn Polizeidirektors hervorging, bekommen die Insassen die für politische Untersuchungsgefangene (nicht Strafgefangene) vorgeschriebene Kost)

### **– einen Weg zum neuen Deutschland hinzufinden**

Im Anschluss an diese Unterhaltung richtete sich dann an einen der Köche, zweifellos einen intelligenten Menschen, die Frage, welchen Eindruck er von dem Aufenthalt und der Behandlung im Konzentrationslager bekommen und ob er überhaupt eine solch loyale Behandlung erwartet hätte. Er gab unumwunden und sicherlich auch aus reiner Überzeugung zu, dass er sich vom Nationalsozialismus und seinen Trägern eine ganz andere Vorstellung gemacht habe und dass er erstaunt sei, mit welcher Gesinnung man ihnen entgegenkomme. Das sei nicht nur seine, sondern auch die Ansicht der anderen Lagerinsassen. Nach seiner Auffassung gäbe es wohl für jeden, der aus diesem Konzentrationslager entlassen werde, nur eines, sich ernsthaft mit der nationalsozialistischen Bewegung zu befassen und zu versuchen, einen Weg zu ihr und zum neuen Deutschland hinzufinden. Er erzählte, wie für ihn als einstigen eingeschworenen Monarchisten beim Sturz der Monarchie eine Welt in Trümmern zerfallen / zerbrochen sei und er sich der sozialdemokratischen Bewegung angeschlossen habe, also Marxist geworden sei. Nun sei zum zweiten Mal ein Wunschtraum in ein Nichts zerflossen, und er stehe vor einer dritten Umstellung. Dass diese nationale Revolution so unblutig verlaufen sei, habe zweifellos einen starken Eindruck auf die Arbeiter hinterlassen. Die ganze Entwicklung, der vor sich gehende Neuaufbau des Staates, zwingt den denkenden Arbeiter, ob er nun Kommunist oder Marxist gewesen sei, sich mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen. Man erwarte, dass man den Weg zum neuen Staat nicht allein gehen müsse, sondern dass seine Träger die Irreführten zu ihm hinführen würden.

Der Meinungs-austausch mit diesem blonden Schleswig-Holsteiner war sehr interessant und bestärkte einen in der Auffassung, dass auf gütige Weise, wie es im Osthofener Konzentrationslager geschieht, und wie es in den übrigen Konzentrationslagern auch nicht anders sein wird, dass durch Menschlichkeit und Großmut die einstigen Gegner der nationalsozialistischen Bewegung eher von der Sendung des Nationalsozialismus überzeugt werden können, wie durch Härte und Vergeltungsmaßnahmen. Wenn man sich überlegt, wie der anständige Mensch einst unter dem roten Terror zu leiden hatte – auch der Schreiber dieser Zeilen musste vor Jahren grundlos Misshandlungen von Wormser Kommunisten und lange Zeit offen und versteckt ihre Drohungen hinnehmen, als er vor Gericht auf seinem Wort bestehen blieb – wenn man heute sieht, wie anständig und menschlich die SA und SS und mit ihr die Staatsgewalt sich gegen jene Terroristen verhält, dann muss, wenn sie nicht schon vorher vorhanden war, in jedem die Überzeugung reifen, dass die Führung des neuen, des Dritten Reiches in würdige Hände gelangt ist und dass sie und ihre Anhänger es wirklich ernst meinen mit dem, was sie versuch(t)en, die große Volksgemeinschaft zu schaffen, die in der Lage ist ein freies und glückliches Deutschland zu bauen.

## Foto: Häftlingsmarsch, Abtransport von Regimekritikern nach Osthofen



### Zeitzeuge Karl Schreiber zur verschärften Haft im Lager II:

„Verschärfte Haft bedeutete in das verschärfte Lager zu kommen, was auf der anderen Seite des Stammlagers lag, in der ehemaligen Mühle. Was sich hier bot, war Sadismus in rein Kultur. In erster Linie waren hier die SS Leute zuständig. Jeder SS Mann konnte hier seine eigene Brutalität wirksam werden lassen. Dieses Lager wurde später in das Gefängnis innerhalb von Osthofen verlegt. Die Insassen des verschärften Lagers waren bekannte Funktionäre, die im Kampf gegen den Nazismus standen und in der Zeit der Machtübernahme durch die Nazis sich weiter im Sinne des Antifaschismus betätigten.“(...)

„All dieses nannten die Nazis Umerziehungslager. Ich selbst der nur im Verschärften-Lager war, kam mit 132 Pfund ins Lager und verließ es nach 6 Monaten mit 96 Pfund.“

## **Film 2:**

### **Zeitzeuge Otto Großöhmig zum Tagesablauf:**

„Das Lager waren die Hallen und Fabrikationsräume, einer stillgelegten größeren Papierfabrik mit einer hohen Mauer umgeben. Der Tagesablauf begann mit 6 Uhr Aufstehen, Bettenmachen, Waschen und Rasieren. Essensausgabe mit Malzkaffee oder Kräutertee ab 7 Uhr. Punkt 8 Uhr war Appell mit Antreten auf den Hof in Zweier-Reihen, mit Abzählen vom Lagerleiter Krebs. Wir waren nach meiner Erinnerung etwa 150 Mann. Im zweiten Akt mussten die Arbeitsgruppen vortreten, mit nochmaligem Abzählen und Abstreichen des Lagerleiters Krebs im Tagebuch. Das fing so an: Küchendienst – Stubendienst – Hofdienst – Außendienst – Innendienst – Schreiner – Schuhmacher – Schlosser und Schneider.“

### **Zeitzeuge Karl Schreiber zum Tagesablauf:**

„Jetzt mussten alle Häftlinge an die Arbeit. So wurden aus der gegenüberliegenden Mühle das Holz entfernt und Holzgestelle für Schlafen hergerichtet. Andere Kommandos fuhren nach Worms und mussten das ‚Braune Haus‘ der NSDAP herrichten, mussten die Kellerböden und Wände vom Blute ihrer Kameraden reinigen. Dasselbe wurde im Polizeipräsidium und in dem städtischen Cornelianum [historisches Gebäude in Worms] gemacht, wo ebenfalls die SA u. SS mit den Gefangenen ihr bestialisches Spiel trieb.“

# „Erziehungs- und Besserungs-Anstalt in Osthofen“

Im Konzentrationslager Osthofen werden verwilderte Marxisten zu anständigen Menschen erzogen - Ein Augenzeugenbericht aus dem Lager

Es sind schon einige Wochen ins Land gezogen, seitdem in Osthofen das erste deutsche Konzentrationslager errichtet wurde. Über den Sinn und den Zweck dieses Lagers hat man schon vieles und meistens falsches gesprochen. Häufige Äußerungen waren für die Verunsicherung gemacht, aber wer die SS- und SA-Führer kennt, der weiß, daß allen Schwätzereien niemals ein Hauch Gerechtigkeit wurde, wenn sie sich anständig betragen haben. Wenn wir wirklich mit Gleichem vergelten wollten, dann wären diese roten Teufel von einst nicht mehr

„Uns geht es ganz gut, wir erhalten genügend und gut zu essen“, ja einer sagte sogar: „Wir geht es hier besser als zu Hause“. Die Behandlung ist ordentlich, was wir gar nicht erwarteten. Lauten die Antworten der Gefangenen, die uns unangenehme Auskunft geben. Hebräer machen wir die Nachstellung, daß sich die Kommunisten mehr gebietet haben als die Reichsbannerleute, die sich in Schutzhaft befinden. Die Kommunisten haben zum größten Teil eingesehen, daß sie verurteilt sind und daß die „Internationale“ ein Dornenpfahl ist. Reichsbannerleute können aber immer noch nicht glauben, daß heute ein anderes Regiment in Deutschland herrscht, daß ihre Zeit für immer vorbei ist. Doch langsam kommt auch bei denen die Einsicht. Einzelne haben geglaubt, sie würden im Lager „an die Wand gerufen“ werden und waren nicht wenig erstaunt, als ihnen noch gute Behandlung zuteil wurde, die ihnen nicht schadet, wenn man an die Stellen des gemeinen marxistischen Terrars in Worms denkt. Das Gewissen dieser Weselen muß doch denkbar schuldig gewesen sein, als sie erfahren mußten, daß der rote Spatz aus ist!

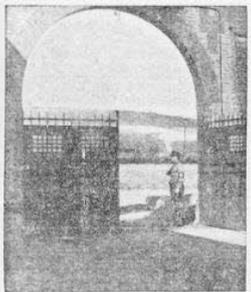
### In den Werkstätten

Wohl den besten Eindruck machen die einzelnen Werkstätten, in denen man die Leute eifrig bei der Arbeit sieht. In der Schmiede herrscht reges Leben. Wir kommen gerade dazu, wie ein früherer Kommunistenführer ein Patentzeug für eine Johnnienlange Funkenrohrschmelze, während andere kleinere Schloßarbeiten herstellen. An der Schullewerkstatt sind einige mit dem Reparieren von Säulen der Kantine beschäftigt, aus alten Erbsenbieren begehrt man Schuwerk. Einige Räume werden noch hergerichtet, die Wände werden getüncht, der Boden in anständige Verfassung gebracht. Ein Raum ist als Badzimmer eingerichtet, drei große Kabinen sind vorhanden und für die Kantine ist im Lager in damit heimlich gefertigt. In der Küche sind Gefangene mit der Zubereitung der Mahlzeiten beschäftigt. Wandler hat vorher nicht so gut speisen wie im Lager, denn drei reichliche Mahlzeiten haben nicht alle zuvor gehabt!

Ihren Arbeitsbruder und Volksgenossen befehlen, weil sie verurteilt waren, kann nicht es uns, daß wir dem großen und gewaltigen Ziele unserer Revolutioniers und Führers ganz nahe gekommen sind, daß

alle Volksgenossen den Weg zu ihrem Ziele wieder gefunden haben und von nun an mitkämpfen müssen, das höchste und größte Deutschland zu bauen, das je die Welt sah!

So soll auch in aller Zukunft nicht unter drei Feindliche Hände sein, sondern Erziehungsarbeit



Eingang zum Lager

einem Lager, und dazu noch in ein bereit gut eingerichtetes, gebracht worden. Um an ihnen Rache zu nehmen, wären nicht Wochen notwendig gewesen, sondern nur Stunden. Aber das dies nicht geschah, ist ein Zeichen, daß wir eben in diesen Menschen nur verirrte Volksgenossen erkennen und quälen sind, die der Volksgemeinschaft wieder zuführen. Dazu ist allerdings eine große Geduld und Ausdauer notwendig!

Die Kreisleitung Worms hatte unseren Berichtsmutter zu einer eingehenden Besichtigung eingeladen. In einem sonnigen Frühlingstag führte uns Kreisleiter Schuchel, der selbst den Wagen steuerte, hinaus nach Osthofen.

### Empfang im Lager

Schon äußerlich macht die seit Jahren stillstehende Kaserne Osthofen, die einst Tabor gehörte, die sich heute lieber mit dem Kapierbandel beschickten, als mit der Rehabilitation, weil dieses Gebäude ist, einen ganz anderen Eindruck, ja, sie ist sogar mit einer schönen Luft erfüllt versehen, die ein Maler „Dölling“ sorgfältig befreite. SS-Männer innen und außen sehen Wege und erwidern freundlich unseren Dittlergruß! Schon am Eingang bemerken wir die Ordnung und Sauberkeit. Nach wenigen Schritten ist der Leiter des Lagers, SS-Sturmkommandant v. Angelo zur Stelle, der uns mit allen Einzelheiten, die uns hierin betreffen, versichert macht, bevor wir mit der genauesten Besichtigung, ja so kann man es eigentlich nicht nennen, denn vollkommen unauffällig trafen wir uns nun fest an herum, begannen. Im Inneren sieht man kaum noch etwas von der früheren Gestalt, die Räume sind von den Säulen vollständig hergerichtet. Der Schloßbau, vollständig zerfallen, darüber reichlich Waldeser, ist in voller Ordnung. Bei jedem Schritt haben wir ein Bild vor uns, das uns die ersten Inhaftierten, die den Schloßhöfen

### Bei den Schuhhäftlingen

Wir können durch Gänge und Räume und sehen viele Anhaftete bei der Arbeit. Wir tragen einzelne nach ihrem Fortschritt und wie es ihnen bei den Nationalsozialisten gefällt.



In der Schulle



Außenansicht des Konzentrationslagers Osthofen

### Die Erziehungs- und Besserungsanstalt

Der Lagerleiter hatte uns schon zum Beginn vom Zweck der Haft dieser Leute erzählt. Doch deutlich konnten wir uns hierin persönlich überzeugen. Man hat alle diese Kommunisten und Reichsbannerleute in das Lager gebracht, einmal um Gegenmaßnahmen gegen die nationale Erhebung zu verhindern, denn gerade in Worms und Umgebung sind die „roten“ Terraristen zu Hause. Das hat uns die Vergangenheit genügend gelehrt. Sehen wir ja auch immer „vorzüglich“ Regierung als „rote Hofburg“ im ganzen Reich bekannt. Doch heute wollen wir an diesen verurteilten Menschen nicht nehmen. Allen wird klar gemacht, was der Nationalsozialismus und sein Führer Adolf Hitler will. Und dabei konnte man erklären, wie verurteilt diese armen Menschen waren.

Von Halt oder Gefährnis kann man eigentlich nicht reden. In Vorfragen und Erklärungen verliert man, sie von ihren Irrtümern abbringen zu können. Diese geben sich Mühe zu folgen. Nichts war für uns erhebender, als bei den Leuten festzustellen, daß sie den Höhe zum Volke wieder gefunden und bereit sind, sich nachher ordentlich zu betragen.

Viele haben das Lager als andere, bessere Menschen verlassen!

### Kommen und Gehen im Lager

Die Befahrung im Lager wechselt sehr oft. Viele werden entlassen, weil die Erziehungsarbeit von Erfolg war und weil sie sich anständig betragen und mühen die Arbeiten verrichtet haben. Zur Zeit unserer Besichtigung betrug die Zahl der Entlassenen annähernd hundert. Die Gefährlichen und die, welche noch keinen Frieden von Hause aus Erfahrung gesucht haben, bleiben im Lager und der Versuch, sie zu würdigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, wird nicht aufgegeben. Ihre Angehörigen erhalten durch die Haft keine Not. Die Interventionen werden den Angehörigen weiter ermöglicht. In anderen Fällen legt man für die Unterhaltung der Familien. Damit kann jeder bei dem dieser Arbeit erkennen. Doch wenn man an die Zeiten des roten Terrars denkt, kann sich die Frage auf, wie wäre es gewesen, wenn es umgekehrt gekommen wäre?

### Selbst Radio fehlt nicht!

In der Nachfrage erklärte uns SS-Sturmkommandant: Darüber interessante Einzelheiten. Dort ist alles wohl geordnet, ein Radiosender steht auf dem Tisch, nach den Säulen der Gefangenen gehen die Lesungen und am Lautsprecher hören sie interessante Vorträge und sind somit in fester Verbindung mit der Außenwelt. Gefangenen werden hier zugelassen. Einfache Militärarbeiten bewiesen, daß die Wände kaum bessere Schlafgelegenheit hat als die Subjektiven.

Den Eindruck, den wir von allen Arbeitern genommen haben, ist denkbar günstig; als wenige Ausnahmen zeigen sich einige Sturztüpe. Die meisten sind müde bei der Arbeit und auch bei den Vorträgen bereit, sich mit dem Gehörten des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Wenn wir an die Jahre zurückdenken, in denen alle diese Leute uns mit ihrem Terror beängstigten, zahlreiche SA-Männer blutig schlagen und ermorden, und wenn wir heute sehen, wie sie selbst sich schämen, daß sie

### Der Leiter des Lagers unterrichtet die Gaupresse

an unserer Seite. Dann sollen später Gefangene mit Stolz an diese Zeit denken, in der beherzte Männer das Steuer unseres Vaterlandes in die Hand genommen haben!

Früh Haas.

### Eröffnung des Deutschen Philologenverbandes

Der engere Vorstand des Deutschen und Preussischen Philologenverbandes, der am 11. April 1933 in Berlin über die Lage beriet, begrüßt den am 10. April 1933 bekannt gemachten Zusammenschluß der großen Völkervereinigungen zu „Der“ nationalen Völkervereinigung im neuen Staat. Es sieht darin einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Gemeinschaftsbildung der deutschen Nation, und er stellt sich aus voller Überzeugung und mit aller Kraft in den Dienst der Aufgabe, die Jugend zu der neuen Volksgemeinschaft heranzubilden.

Germanien - Monatshefte für Vorgesetzte zur Erfassung des deutschen Volkes. (Werte: jährlich 3 Hefte 3 Mark, Einzelheft 1,20 Mark.) Der Wiedereinsatz unseres Vaterlandes fordert, daß viele Kreise des deutschen Volkes sich mit der deutschen, germanischen Vorgesetztenforschung beschäftigen. Der bekannte Vortrag R. H. Stocker, der seit 14 Jahren den Kampf für den nationalen Gedanken führt, hat man keinen Vorgesetzten die Zeit für „Germanien“ angegliedert, die man als Gesamtorgan für die deutsche Vorgesetztenforschung ansehen kann. In den ersten Heften finden wir Arbeiten berühmter Vorgesetztenforscher aus: Zur Wiedereinführung germanischer Geistes und Glaubens von Wilhelm Leubert - Über das falsche Reich in Germanien von Hans Prof. Dr. G. Meißner - Das Festhalten an den Grundrissen von Prof. Dr. G. Meißner - Das Wachsen von Deutschen von Will Reiser. Niemand, der irgendwelche Interesse an unserer Vorgesetztenforschung hat, sollte es verüben, sich wenigstens einmal ein Heft anzusehen (das der Verlag kostenlos versendet) anzusehen.



Eigen-Verarbeitung



In der Schuhmacherwerkstatt

## **Transkription Niersteiner Rheinwarte 22./23.4.1933**

### **Erziehungs- und Besserungsanstalt in Osthofen**

#### **Im Konzentrationslager Osthofen werden verwilderte Marxisten zu anständigen Menschen erzogen – ein Augenzeugenbericht aus dem Lager**

Es sind schon einige Wochen ins Land gegangen, seitdem in Osthofen das erste hessische Konzentrationslager errichtet wurde. Über den Sinn und den Zweck dieses Lagers hat man schon vieles und meistens Falsches gesprochen. Allerlei Lügen wurden in die Öffentlichkeit gebracht, aber wer die SA- und die SS-Führer kennt, der weiß, dass allen Schutzhäftlingen niemals ein Haar gekrümmt wurde, wenn sie sich anständig betragen haben. Wenn wir Gleiches mit Gleichem vergelten wollten, dann wären diese roten Helden von einst nicht erst nach einem Lager, und dazu noch in ein derart gut eingerichtetes, gebracht worden. Um an ihnen Rache zu nehmen, wären nicht Wochen notwendig gewesen, sondern nur Stunden. Aber dass dies nicht geschah, ist ein Zeichen, dass wir eben in diesen Menschen nur verführte Volksgenossen erkennen und gewillt sind, sie der Volksgemeinschaft wieder zuzuführen. Dazu ist allerdings eine große Geduld und Ausdauer notwendig. Die Kreisleitung Worms hatte unseren Berichterstatter zu einer eingehenden Besichtigung eingeladen. An einem sonnigen Frühlingstag führte uns Kreisleiter Schwebel, der selbst den Wagen steuerte, hinaus nach Osthofen.

#### **Empfang im Lager**

Schon äußerlich machte die seit Jahren stillliegende Papierfabrik Osthofen, die einst Juden gehörte, die sich heute lieber mit dem Papierhandel beschäftigen, als mit der Fabrikation, weil dieses rentabler ist, einen ganz anderen Eindruck, ja, sie ist sogar mit einer schönen Aufschrift versehen, die ein Maler- „Häftling“ sorgsamst besorgte. SS-Posten innen und außen stehen Wache und erwidern freundlich unseren Hitler-Gruß! Schon am Eingang bewundern wir die Ordnung und Disziplin. Nach wenigen Sekunden ist der Leiter des Lagers, SS-Sturmbannführer d' Angelo zur Stelle, der uns mit allen Einzelheiten, bis ins Kleinste hinein, vertraut machte, bevor wir mit der genauen Besichtigung, ja so kann man es eigentlich nicht nennen, denn vollkommen unauffällig trieben wir uns von jetzt an herum, begannen. Im Inneren sieht man kaum noch etwas von der früheren Fabrik, die Räume sind von den Insassen säuberlich hergerichtet. Der Schlafsaal, vollgefüllte Strohsäcke, darüber reichlich Wolldecken, ist in bester Ordnung. Bei jedem Bett stehen Koffer und Gepäckstücke der Insassen. Wir schreiten weiter, da begegnen uns die ersten Insassen.

## **Bei den Schutzhäftlingen**

Wir kommen durch die Gänge und Räume und sehen viele Inhaftierte bei der Arbeit. Wie fragen einzelne nach ihrem Befinden und wie es ihnen bei den Nationalsozialisten gefällt. „Uns geht es ganz gut, wir erhalten genügend und gut zu essen“, ja einer sagte sogar: „die Behandlung ist ordentlich, was wir gar nicht erwarteten“ lauten die Antworten der Gefragten, die uns ungezwungen Auskunft geben. Übrigens machten wir die Feststellung, dass sich die Kommunisten mehr gebessert haben als die Reichsbannerleute, die sich in Schutzhaft befinden. Die Kommunisten haben zum größten Teil eingesehen, dass sie verführt sind und dass die „Internationale“ ein Hirngespinnst ist.

Reichsbannerleute können aber immer noch nicht glauben, dass heute ein anderes Regiment in Deutschland herrscht, dass ihre Zeit für immer vorüber ist. Doch langsam kommt auch bei denen die Einsicht. Einzelne haben geglaubt, sie würden im Lager „an die Wand gestellt“ werden und waren nicht wenig erstaunt, als ihnen solch gute Behandlung zuteilwurde, die ihnen nicht gebührt, wenn man an die Zeiten des gemeinen marxistischen Terrors in Worms denkt. Das Gewissen dieser Gesellen muss doch denkbar schlecht gewesen sein, als sie erfahren mussten, dass der rote Spuk aus sei!

## **Die Erziehungs- und Besserungsanstalt**

Der Lagerleiter hatte uns schon zum Beginn vom Zweck der Haft dieser Leute erzählt. Doch deutlich konnten wir uns hiervon persönlich überzeugen. Man hat alle diese Kommunisten und Reichsbannerleute in das Lager gebracht, einmal um Gegenmaßnahmen gegen die nationale Erhebung zu verhindern, denn grade in Worms und Umgebung sind die „roten“ Terroristen zu Hause. Das hat uns die Vergangenheit genügend gelehrt. Hessen war ja dank seiner „vorzüglichen“ Regierung als „rote Hochburg“ im ganzen Reiche bekannt. Doch Rache wollen wir an diesen verführten Menschen nicht nehmen. Allen wird klar gemacht, was der Nationalsozialismus und sein Führer Adolf Hitler will. Und dabei konnte man erfahren, wie verführt diese armen Menschen waren. Von Haft oder Gefängnis kann man eigentlich nicht reden. Zu Vorträgen und Erklärungen versucht man, sie von ihren irrigen Ansichten zu befreien. Viele geben sich Mühe zu folgen. Nichts war für uns erhebender, als bei diesen Leuten festzustellen, dass sie den Weg zum Volke wieder gefunden und bereit sind, sich fernerhin ordentlich zu betragen.

Viele haben das Lager als andere, bessere Menschen verlassen!

## **Kommen und Gehen im Lager**

Die Besetzung im Lager wechselt sehr oft. Viele werden entlassen, weil die Erziehungsarbeit von Erfolg war und weil sie sich anständig betragen und willig die Arbeiten verrichtet haben. Zur Zeit unserer Besichtigung betrug die Zahl der Insassen annähernd hundert. Die Gefährlichsten und die, welche noch keinen Funken von Reue und Besserung gezeigt haben, bleiben im Lager und der Versuch, sie zu würdigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, wird nicht aufgegeben. Ihre Angehörigen erleiden durch die Haft keine Not. Die Unterstützungen werden den Angehörigen weiter gezahlt. In anderen Fällen sorgt man für Unterhaltung der Familien. Damit kann jeder den Sinn dieser Arbeit erkennen. Doch wenn wir an die Zeiten des roten Terrors denken, drängt sich die Frage auf, wie wäre es gewesen, wenn es umgekehrt gekommen wäre?

## **In den Werkstätten**

Wohl den besten Eindruck machen die einzelnen Werkstätten, in denen man die Leute eifrig bei der Arbeit sieht. In der Schmiede herrscht reges Leben. Wir kommen grade dazu, wie ein früherer Kommunistenführer ein Hakenkreuz für eine Fahnenstange kunstgerecht schmiedet, während andere kleinere Schlossereiarbeiten verrichten. In der Schustereiwerkstatt sind einige mit dem Reparieren von Schuhen der Häftlinge beschäftigt, aus alten Treibriemen besohlt man Schuhwerk. Einige Räume werden noch hergerichtet, die Wände werden getüncht, der Boden in anständige Verfassung gebracht usw. Ein Raum ist als Badezimmer eingerichtet, drei große Badewannen sind vorhanden und für die Reinlichkeit im Lager ist damit bestmöglich gesorgt. In der Küche sind Häftlinge mit der Zubereitung der Mahlzeiten beschäftigt: Mancher hat vorher nicht so gut gegessen wie im Lager, denn drei reichliche Mahlzeiten haben nicht alle zuvor gehabt!

## **Selbst Radio fehlt nicht!**

In der Wachstube erzählte uns der SS-Scharführer Dörhöfer interessante Einzelheiten. Dort ist alles wohl geordnet, ein Radioapparat steht auf dem Tisch, nach den Räumen der Häftlinge gehen die Leitungen und am Lautsprecher hören sie interessante Übertragungen und sind in steter Verbindung mit der Außenwelt. Eintragungslisten liegen aus, sorgsamst sind die Personalien der Leute vermerkt, der Dienst der Wachleute und die Arbeitszeiten der Insassen werden hier festgesetzt. Einfache Militärbettstellen beweisen, dass die Wache kaum bessere Schlafgelegenheit hat als die Inhaftierten. Den Eindruck, den wir von allen Inhaftierten gewonnen haben, ist denkbar günstig: als wenige Ausnahmen zeigen sich einige Starrköpfe. Die meisten sind willig bei der Arbeit und auch bei den

Vorträgen bereit, sich mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Wenn wir an die Jahre zurückdenken, in denen alle diese Leute uns mit schändlichem Terror begegneten, zahlreiche SA-Männer blutig schlugen und ermordeten, und wenn wir heute sehen, wie sie selbst sich schämen, dass sie ihren Arbeitsbruder und Volksgenossen bekämpften, weil sie verführt waren, dann scheint es uns, dass wir dem großen und gewaltigen Ziele unseres Reichskanzlers und Führers ganz nahe gekommen sind, dass

**alle Volksgenossen den Weg zu ihrem Volke wieder gefunden haben und von nun an mithelfen wollen, das schönste und größte Deutschland zu bauen, das je die Welt sah!**

So soll auch in aller Zukunft nicht unser Ziel kleinliche Rache sein, sondern Erziehungsarbeit an unserem Volke. Dann sollen spätere Geschlechter mit Stolz an diese Zeit denken, in der beherzte Männer das Steuer unseres Vaterlandes in die Hand genommen haben!

*Fritz Haas*

## **Willy Vogel, \*1898, † 1989**

Wilhelm, genannt Willy Vogel war ab 1930 Kreisleiter der KPD Worms und damit einer der Hauptgegner der Nationalsozialisten. Nach den Reichstagswahlen, in der Nacht zum 6. März 1933, wurde der gelernte Maschinenschlosser zusammen mit 100 weiteren Wormsern verhaftet. Rund 80 von ihnen wurden in das Konzentrationslager Osthofen gebracht. Willy Vogel nutzte eine Gelegenheit zur Flucht, gelangte am 28. April 1933 zu Fuß nach Worms und am folgenden Tag über Frankenthal und Kaiserslautern nach Saarbrücken. Im damals dem Völkerbund, dem Vorläufer der heutigen UNO, unterstellten Saargebiet war er wieder für die KPD tätig, bis er durch die Angliederung des Saarlandes an Deutschland 1935 erneut zur Flucht gezwungen wurde. Eine Zeit lang lebte Vogel in Paris und versorgte die Genossen in Deutschland mit illegalen Materialien.

Ab 1936 kämpfte er im spanischen Bürgerkrieg gegen das Franco-regime, zunächst auf Seiten der Internationalen Brigade, später bei einer spanischen Artillerie-Einheit. Nach der Niederlage kehrte Vogel am 29. Januar 1939 nach Frankreich zurück und wurde dort mehrfach interniert. Im November 1942 gelang ihm erneut die Flucht über Andorra zurück nach Spanien. Vom Franco-Regime nach Marokko abgeschoben, stellte er sich dort 1944 in den Dienst der britischen Armee. Mit einer britischen Einheit kehrte er über Algier, Neapel und Palermo in seine Heimatstadt Worms zurück. Von Oktober 1947 bis zu ihrer Auflösung Anfang 1949 war er öffentlicher Ankläger der Spruchkammer des Kreises Worms, die Entnazifizierungsverfahren durchführte. Als die KPD 1948 anordnete, ihre Mitglieder sollten sich aus den Spruchkammern zurückziehen, erklärte er seinen Austritt aus der Kommunistischen Partei.

(Quelle: Ausstellungskatalog)

**In unserer Dauerausstellung „Verfolgung und Widerstand in Rheinland-Pfalz 1933-1945“ werden die Lebenswege von Max Tschornicki (Film 2) als prominentem Häftling und Werner Best (Film 1) als Verantwortlichen für die offizielle Einrichtung des Konzentrationslagers Osthofen kontrastiert:**

**Lebenswege im Nationalsozialismus**

<b>Max Tschornicki</b>	<b>Werner Best</b>
9. August 1903  Max Tschornicki wird als Sohn jüdischer Einwanderer aus Russland in Rüsselsheim geboren	10. Juli 1903  Werner Best wird als Sohn eines Postinspektors in Darmstadt geboren. Er verliert seinen Vater im Ersten Weltkrieg
Kindheit in Mainz	Kindheit in Mainz
Schulzeit im „Alten Gymnasium“ am Kronberger Hof (heutiges Schloss-Gymnasium) in Mainz.	Schulzeit im „Hessischen Neuen Gymnasium“ (heutiges Rabanus-Maurus-Gymnasium) in Mainz. Die Schule muss 1914 kriegsbedingt umziehen, die Schüler Best und Tschornicki werden im gleichen Gebäude unterrichtet.
1919  Der Schüler Tschornicki tritt mehrmals als politischer Diskussionsredner bei Veranstaltungen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) auf und wird deswegen von der Schule verwiesen.	1919  Best gründet die Mainzer Gruppe des „Deutschnationalen Jugendbundes“ mit und bewegt sich in nationalistischen Kreisen.
1922 bis 1926  Jura-Studium  Politisch betätigt er sich innerhalb der Jungsozialisten und der jüdischen Jugendbewegung. Er lässt sich als Rechtsanwalt in Mainz nieder.	1921 bis 1925  Jura-Studium.  Best wird wegen antifranzösischer Agitation von den Besatzungsbehörden zweimal inhaftiert. 1931 zieht er für die NSDAP in den hessischen Landtag ein.

<p>1930 bis 1933</p> <p>Tschornicki verteidigt in nahezu allen größeren in Rheinhessen stattfindenden politischen Prozessen angeklagte Mitglieder der Linksparteien.</p>	<p>1931</p> <p>Die „Boxheimer Dokumente“, ein von Best verfasstes Szenario für eine Machtergreifung der Nazis gelangt an die Öffentlichkeit: Best wird vom Dienst suspendiert, ein Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats wird aber wieder eingestellt.</p>
<p>März 1933</p> <p>Nach der Machtübernahme wird Max Tschornicki umgehend in „Schutzhaft“ genommen. Er verliert seine Zulassung als Rechtsanwalt.</p>	<p>März 1933</p> <p>Nach der Machtübernahme wird Best „Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen“ und zuständig für das KZ Osthofen. Nach einem Machtkampf mit dem hessischen Gauleiter Sprenger im Herbst 1933 wieder entlassen.</p>
<p>Mai/Juli 1933</p> <p>Tschornicki wird in das KZ Osthofen eingeliefert. Am 4. Juli gelingt ihm die Flucht, zunächst in das Saargebiet.</p>	
	<p>Ende September 1933</p> <p>Dem Ruf Heinrich Himmlers folgend, organisiert Best den Sicherheitsdienst der Gestapo in München.</p>
<p>1935</p> <p>Nach Eingliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich flieht er weiter nach Südfrankreich.</p>	<p>1935 bis 1940</p> <p>Best, nach Himmler und Heydrich drittmächtigster Mann der Sicherheitspolizei, ist unter anderem zuständig für die Koordination der Einsatzgruppen in Polen. 1939 organisiert er den Mord an 11.000 Polen.</p>
<p>Max Tschornicki lebt und arbeitet als Flüchtling in Toulouse. Mit der deutschen Besetzung im Juni 1940 wird Frankreich für jüdische Exilanten zur tödlichen Falle. Fortan lebt er unter falscher Identität als französischer jüdischer Chemiker Jean Salomon.</p>	<p>1940 bis 1943</p> <p>Best, nunmehr Leiter der Militärverwaltung im besetzten Frankreich organisiert die Massendeportationen der französischen Juden.</p>
<p>1942</p> <p>In Marseille begegnet er seinem Jugendfreund aus Mainz, dem sozialdemokratischen Exilanten Heinrich Harasin. Ein für den kommenden Tag vereinbartes</p>	

Treffen findet nicht statt: Tschornicki ist verhaftet worden.	
11. August 1944 Tschornicki wird nach Auschwitz deportiert.	1943 bis 1945 Best ist Reichsbevollmächtigter im besetzten Dänemark. Die von ihm vorgeschlagene Deportation der dänischen Juden wird öffentlich bekannt, die meisten Juden können gerettet werden.
Ab Januar 1945 In Evakuierungsmärschen über die Konzentrationslager Groß-Rosen, Buchenwald und Natzweiler wird Tschornicki nach Dachau getrieben.	4. Mai 1945 Best stellt sich den dänischen Behörden, die ihn am 21. Mai 1945 verhaften.
20. April 1945 Tschornicki stirbt am 20. April, nur wenige Tage vor der Befreiung krank und völlig entkräftet im Außenlager Allach. Er ist 42 Jahre alt.	
	Kopenhagen, September 1948. Best wird als Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt. 1950 ergeht in der Revision ein Urteil zu 12 Jahren Haft, aus der er im August 1951 vorzeitig entlassen wird. Best kehrt nach Deutschland zurück.
	1958 Best steigt zum Justitiar und Mitglied des Direktoriums beim Stinnes Konzern auf. Finanziert von Hugo Stinnes jun. koordiniert er die Verteidigung der „alten Kameraden“. Er selbst entgeht mit Verfahrenstricks einem Prozess.
	Am 23. Juni 1989 Werner Best stirbt im Alter von 86 Jahren in Mülheim an der Ruhr, ohne jemals Einsicht oder Reue gezeigt zu haben.

# Neues Ausnahmerecht

## Zur neuen Notverordnung der Regierung Hitler und was für Reichsbanner und Eisenerne Front zu beachten ist

Von Rechtsanwalt Max Tschornicki, Mainz

Die Notverordnung vom 28. Februar 1933 zur Bekämpfung des Notstandes durch die Reichsregierung ist eine der wichtigsten Entscheidungen der Reichsregierung seit dem 30. Januar 1933. Sie ist ein Beispiel für die neue Art der Herrschaft der Nationalsozialisten. Die Reichsregierung hat sich durch diese Verordnung die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft. Die Reichsregierung hat sich die Befugnisse der Reichsversammlung verschafft.

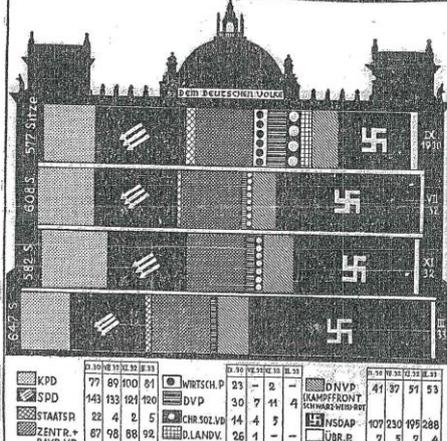
# Stand der Wirtschaft

## Handelspolitik drückt auf den Beschäftigungsgrad

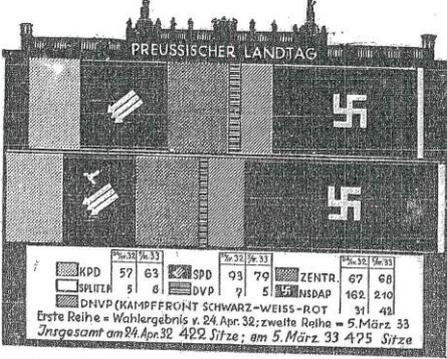
Der Beschäftigungsgrad ist ein wichtiger Indikator für den Stand der Wirtschaft. Er zeigt, wie viele Menschen in der Wirtschaft beschäftigt sind. Ein hoher Beschäftigungsgrad deutet auf eine gesunde Wirtschaft hin, während ein niedriger Beschäftigungsgrad auf eine Rezession hinweist.

Die Handelspolitik hat einen erheblichen Einfluss auf den Beschäftigungsgrad. Durch die Einführung von Zöllen und Handelsabkommen kann die Regierung den Beschäftigungsgrad beeinflussen. Eine liberale Handelspolitik kann zu einem höheren Beschäftigungsgrad führen, während eine protektionistische Handelspolitik zu einem niedrigeren Beschäftigungsgrad führen kann.

# Schaubilder zum Wahlergebnis



Unter Schaubild zeigt die Mandatsverteilung, die die Parteien bei den letzten Reichstagswahlen erzielten. Die diesmalige Wahl ergab eine Mehrheit für die Nationalsozialisten und die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 ergaben folgende Ergebnisse:



Das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen im Vergleich zu dem Mandatsstand bei den letzten Reichstagswahlen. Die diesmalige Wahl ergab eine Mehrheit für die Nationalsozialisten und die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

# Die wirtschaftliche Situation

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland ist angespannt. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Inflation ist ein Problem. Die Regierung hat verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Wirtschaft zu stabilisieren, aber die Situation bleibt schwierig.

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland ist angespannt. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Inflation ist ein Problem. Die Regierung hat verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Wirtschaft zu stabilisieren, aber die Situation bleibt schwierig.

# Otto Braun, „Mörder“

Ein Artikel über Otto Braun, den ehemaligen Reichspräsidenten. Er wird als „Mörder“ bezeichnet, weil er die Reichsverfassung von 1919 unterschrieben hat, die die Weimarer Republik begründete. Die Nazis beschuldigen ihn, die Demokratie zu haben zerstört.

# Reichstagswahl

Ein Artikel über die Reichstagswahl vom 5. März 1933. Die Nazis (NSDAP) und die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot erzielten eine Mehrheit in der Reichstagswahl.

# Bürgermeister Cernak-Chicago gestochen

Ein Artikel über den Bürgermeister von Chicago, William Hale Cernak. Er wurde gestochen, während er sich in Deutschland aufhielt.

# Transkription Max Tschornicki im Mainzer Anzeiger vom 7.3.1933

## Neues Ausnahmerecht

**Zur neuen Notverordnung der Regierung Hitler und was für Reichsbanner und Eiserne Front zu beachten ist**  
**Von Rechtsanwalt Max Tschornicki, Mainz**

Die Verordnung vom 28. Februar 1933 zur „Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte“ stellt den schwersten und unerhörtesten Eingriff in die persönliche und politische Freiheit des deutschen Staatsbürgers dar, der seit dem Kulturkampf und seit der Zeit des Sozialistengesetzes vorgenommen worden ist. Durch diese Verordnung ist sogar die Terror-Notverordnung vom 9. August 1932 der Regierung Papen bei weitem übertroffen worden, einer Regierung, die in der Beschränkung der staatspolitischen Freiheit alles andere als zimperlich war.

Die Notverordnung vom 28. Februar 1933 selbst gliedert sich in drei Teile.

Zu dem ersten Teil genügt es, kurzerhand aus dem Text des § 1 der Verordnung zu zitieren, dass unbegrenzte Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins und des Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis, Anordnungen von Haussuchungen und Beschlagnahmungen, sowie Beschränkung des Eigentums zulässig sind. Die Aufhebung dieser verfassungsmäßigen Grundrechte des Einzelnen und der Allgemeinheit bedeutet mit schlichten Worten die Erklärung des Ausnahmezustandes. Es ist eigentlich nicht einzusehen, warum die Regierung diesen nicht kurzerhand eingeführt hat.

Im zweiten Teil der Verordnung (§§ 2 und 3) wird der Reichsregierung das Recht übertragen, gegebenenfalls die Polizeihochheit der einzelnen Länder zu übernehmen. Vom Standpunkt der Eisernen Front und des Reichsbanners aus kann diese Bestimmung dadurch Bedeutung gewinnen, dass, falls sich die Länder nicht dagegen zur Wehr setzen, auch in Ländern, in denen noch keine Naziregierung besteht, Hilfspolizei nach dem berühmten Muster von Reichs wegen eingeführt werden könnte.

Von besonderer Bedeutung kann aber der § 4 der Todesverordnung werden. Hiernach wird jeder, der gegen die von der Reichsregierung oder obersten Landesbehörden oder diesen nachgeordneten Behörden bis zur bedeutungslosesten hinunter erlassenen Anordnung zur Durchführung der Verordnung zuwiderhandelt, oder zu einer solchen Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, nach § 4 Abs. 1 der Verordnung mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis 15 000 RM. bestraft. Diese Bestimmung stellt im Wesentlichen zwar eine außerordentliche, aber an sich noch zu tragende Beschränkung des § 110 des Reichsstrafgesetzbuches dar, wonach die Aufforderung zur Auflehnung gegen Gesetze und rechtsgültige Verordnungen und Anordnungen mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft wird. Nach der neuen Verordnung könnte die Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren ausgedehnt werden.

Unendlich gefährlicher wirkt aber besonders in Zeiten, in denen die öffentliche Erregung auf das Höchste gestiegen ist, und in denen große Teile des Volkes ungestraft auf das Äußerste beleidigt und gereizt werden, die Bestimmung des § 4 Abs. 2, wonach jede Zuwiderhandlung gegen den obenstehend dargelegten § 4 Abs. 1 mit Zuchthaus bestraft wird, wenn durch die Zuwiderhandlung

eine „gemeine Gefahr für Menschenleben“ herbeigeführt wird, oder die Zuwiderhandlung den Tod eines Menschen verursacht. Außerdem kann sogar auf Vermögenskonfiskation erkannt werden. Allerdings ist es bei der mehr als flüchtigen Redaktion dieser Verordnung und ihrer unklaren Textfassung zweifelhaft, ob die Vermögenseinziehung schon dann ausgesprochen werden kann, wenn nur „eine gemeine Gefahr für Menschenleben“ herbeigeführt ist. Der Begriff „gemeine Gefahr für Menschenleben“ ist dem in dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch niedergelegten Strafrecht fremd, wenn man von Bestimmungen, wie etwa dem § 330 RStGB absieht. Es handelt sich hier um einen jeder Bestimmtheit und Umrissenheit ermangelnden Tatbestand, der ja nach der Auslegung immer angenommen werden kann. Es dürfte wohl kaum eine öffentliche Unruhe geben, in der nicht eine Gefahr für Menschenleben besteht. Derartige sogenannte Gummitatbestände pflegen sich immer in der Rechtsanwendung entweder als unbrauchbar oder als nicht rechtserhaltend, sondern als rechtsgefährdend herauszustellen.

Eine Häufung der Androhungen der Todesstrafe findet sich in § 5 der Verordnung, wonach Hochverrat, Giftbeibringung, Brandstiftung, Explosion, Beschädigung von Eisenbahnanlagen, gemeingefährliche Vergiftung, jetzt mit dem Tode bestraft werden, wenn sie seither auf Grund der geltenden Strafbestimmungen mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft wurden. Mit diesen drakonischen Strafbestimmungen dürfte die Regierung allerdings, soweit wir Sozialdemokraten in Betracht kommen, einen Schlag in die Luft geführt haben. Wer so auf dem Boden der bestehenden Verfassung steht, wie Sozialdemokratie und Eiserne Front, wird sich niemals des Mittels der Giftbeibringung oder der Brandstiftung bedienen, um sich eines politischen Gegners zu entledigen. Als Kuriosum mag angeführt werden, dass nunmehr auch der Tatbestand des § 307 Ziff. 3 R.-St.-G.-B. mit dem Tode geahndet wird, d.h. also, wenn irgendein nicht links eingestellter Bauer, der einen Versicherungsbetrug begehen will, um sich Geld zu verschaffen, brandstiftet und das Löschen des Feuers verhindert oder erschwert, oder Löschgerätschaften entfernt oder unbrauchbar macht, wird mit dem Tode bestraft, selbst wenn durch den Brand niemand verletzt worden ist. Schon dieser Hinweis, der sich durch anderer vermehren ließe, zeigt, dass politische Leidenschaft nicht der geschickteste Gesetzgeber ist. Denn eine solche Strafbestimmung schießt weit über das Ziel hinaus.

Mehr als deutlich wird aber die wahre Absicht der neuen Verordnung durch Ziff. 2 Abs. 11 des § 5, wonach auf Todesstrafe oder auf Zuchthaus bis zu 15 Jahren zu erkennen ist, wenn im Falle des schweren Aufruhrs oder des schweren Landfriedensbruchs die Tat mit Waffen oder in bewusstem und gewolltem Zusammenwirken mit einem Bewaffneten begangen worden ist. Wer die schwankende und widerspruchsvolle höchstrichterliche Rechtsprechung gerade zur Strafbestimmung des schweren Landfriedensbruchs kennt, weiß, dass schlechterdings fast jeder auch noch so harmlose politische Auflauf, selbst wenn nur die Türklinke abgebrochen worden ist nunmehr unter Umständen mit dem Tode geahndet werden kann. In Zeiten tiefster Not und politischer Mundtotmachung der Volksmehrheit wirkt eine solche Strafbestimmung nur in aufreizender Weise. Nachdem die hinter der Regierung stehenden Kreise sehen, dass die eiserne Disziplin der Sozialdemokratie und der ihr angeschlossenen Organisationen so ziemlich jede Provokation als aussichtslos erscheinen lässt und nachdem man sieht, dass Sozialdemokratie und Eiserne Front sich dem Gegner nie zu der Stunde und an dem Orte stellen werden, an dem es der Reaktion passt, versucht man mit Hilfe dieser juristischen Krücken die unerschütterliche republikanische Front anzugreifen.

Für das Reichsbanner und für die Eiserne Front ergeben sich angesichts der gefährlichen Bestimmungen folgende Konsequenzen:

Lasst euch unter keinen Umständen provozieren. Es ist nicht zweifelhaft, dass in nächster Zeit immer mehr dieser Versuch gemacht werden wird. Es wird auch dahin kommen, dass man versuchen wird, durch Spitzel und agents provocateurs in die Reihen der Eisernen Front Eingang zu finden und diese zu Handlungen zu bewegen, auf die die Regierung nur wartet. Nur an der eisernen Geschlossenheit und Besonnenheit der republikanischen Front kann und wird die Macht der jetzigen Regierung und schneller als wir alle denken, verpuffen.

Hütet euch vor lokalen Aktionen. Unter allen Umständen ist den Weisungen der Zentralen, Landes- und Reichsparteiinstanzen, ausschließlich Folge zu leisten. Es darf unter keinen Umständen vorkommen, dass auf Grund lächerlicher Provokationen Männer der Eisernen Front angeklagt werden. Dieser Notverordnung wird kein langes Leben beschieden sein. Sie wird noch rascher vergehen als die Terror-Verordnung des Herrn von Papen. Bemerkenswert und charakteristisch ist es, dass gerade die Notverordnung die Gruppenhandlungen, mögen sie noch so harmloser Natur sein, unter die schwersten Strafen stellt. Dagegen bleibt das einzige, was an der Terror-Verordnung Papen noch zu vertreten war, nämlich die schwere Bestrafung der politischen Körperverletzung, ohne verschärfte Strafdrohung. Der Grund liegt auf der Hand. Es könnte sich zu leicht ereignen, dass dann die Ersten, die auf der Anklagebank sitzen würden, „Hilfspolizeibeamte“ der gegenwärtigen Regierung wären. Man will nicht ein zweites Potempa [Stadt im heutigen Polen; 1932 gab es dort einen brutalen Übergriff durch SA-Männer].

Es ist zu hoffen, dass die besonderen Absichten, die mit dieser Verordnung verfolgt werden, an der Unbeugsamkeit der deutschen Gerichte scheitern. Die deutsche erkennende Justiz hat sich wachsend gewissermaßen als der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht [Zitat von Schiller, Der Spaziergang] erwiesen. Es ist kaum anzunehmen, dass ein deutsches Gericht den „neuen Staatswillen“, der den Täter nicht nach der Tat, sondern nach der Gesinnung straft, anerkennen wird. Aus diesem Grunde wird sich auch, wie wir zuversichtlich hoffen, die neue Verordnung in der Praxis anders auswirken, als es ihre Redakteure wünschen.

## Film 3:

### Zeitzeuge Isaak Krieger:

„1927 lernet ich ein Mädchen, Anna Uhrig geb. in Leiselheim, kennen. Wegen dieses Mädchens kam ich gleich am Anfang 1933 ins KZ Osthofen, war etwas über 4 Monate dort, wurde von einem Studienfreund böse verprügelt, musste die Plumschüssel mit bloßen Händen und Sand reinigen, Kommandant war ein gewisser d'Angelo, wenn ich mich nicht irre. Frä. Uhrig hatte einen weitläufigen Verwandten in Pfiffelheim, der bei der Kripo war, ihm habe ich es vielleicht zu verdanken, dass ich Osthofen verlassen konnte. Natürlich weiß ich, wer mich ins KZ gebracht hat und warum, aber ich habe niemand bei meiner Rückkehr 1946 kurz vor Weihnachten angezeigt (...).“

„Nach Worms wollten wir nicht, ich hatte durch die Vereine, die Schule viele Freunde, auch meine Frau hatte viele Bekannte und Freunde in dem Dorf Leiselheim, noch dazu ist sie auch dort geboren. Sofort als Hitler die neue Zeit einleitete, plötzlich kannte uns niemand mehr, in ihrem Dorf und bei uns in der Gaustraße, war sie nur noch eine Judenhure. Der Hausbesitzer verbot meiner Frau das Haus, vorher waren wir sehr gut mit ihm befreundet, er schickte uns die Polizei auf den Hals. Vom Schachklub kannte mich niemand mehr, Herr Dr. Bachl schloss sowieso sofort alle Juden aus, über Nacht wurden wir zu Verbrechern gestempelt. Heute kommen wir sehr selten nach Worms und Leiselheim, denn es ist uns unangenehm von unseren ehemaligen Freunden zu hören, dass sie von allem nichts wussten und ihre verlegenen Gesichter sind uns noch unangenehmer als unseren Freunden.“

## „Warnung an die Juden“

Eine öffentliche Bekanntmachung des Landespolizeipräsidenten in Hessen.

— I — Darmstadt, 28. Aug. Der Landespolizeipräsident gibt durch die Staatspressestelle folgende Warnung bekannt: „Die Meldungen mehren sich, daß in zahlreichen Plätzen in Hessen die Juden beginnen, die gebotene Zurückhaltung außer Acht zu lassen. Freche Äußerungen gegen den nationalsozialistischen Staat und gegen einzelne Nationalsozialisten — Versuche, sich deutschen Mädchen zu nähern und dergleichen — verursachen berechnete Erregung in der deutschen Bevölkerung. Die politische Polizei ist hierdurch gekränkt, die Schuldigen oder solche bekannte Juden, gegen die sich die Erregung richten könnte, in Polizeihaft zu nehmen, wie dies im Schutzbezirk der Polizeidirektion Worms heute wieder der Fall gewesen ist. Allen Juden wird deshalb wiederholt dringend geraten, die selbstverständliche Zurückhaltung und die richtigen Formen zu wahren und ihre jüdischen Volksgenossen zu dem gleichen Verhalten zu veranlassen.“

Der Polizeibericht meldet aus Worms: Am 26. August wurde durch die Staatspolizeistelle in Worms und Umgebung eine größere Anzahl Juden in Polizeihaft genommen und dem Konzentrationslager Osthofen zugeführt. Diese Maßnahme war zur Abwehr notwendig, weil sich das Judentum in letzter Zeit in herausfordernder Weise gegen den Staat und seine Einrichtungen verahm. So ist es u. a. in der Nähe von Worms vorgekommen, daß Juden zwei SA-Männer in Uniform angepöbeln und geschlagen haben. Ferner haben sich Juden erlaubt, durch herausfordernde Redensarten den nationalsozialistischen Staat verächtlich zu machen. In letzter Zeit wurde auch wiederholt festgestellt, daß Juden sich an christlichen Mädchen in sittlicher Beziehung vergangen haben. Ein weiterer Grund zu dem Erlaß der getroffenen Maßnahme war der, daß nach der Lügenmeldung einer in Straßburg erscheinenden Zeitung 300 jüdische Familien sich im Konzentrationslager Osthofen befänden und dort den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt sein sollen. Die Polizeidirektion warnt letztmals vor unüberlegten Handlungen gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen. Im Wiederholungsfall muß bei solchen Entartungen zu noch schärferen Maßnahmen gegriffen werden.“

In Bensheim wurde — wie mitgeteilt wird — am Samstag ein jüdischer Einwohner nach Osthofen gebracht, weil er den Hitlergruß durch eine beleidigende Glossierung herabgewürdigt habe.

## **Transkription Zweites Morgenblatt der Frankfurter Zeitung vom 29.8.1933**

### **„Warnung an die Juden“**

#### **Eine öffentliche Bekanntmachung des Landespolizeipräsidenten in Hessen.**

**Darmstadt**, 28. Aug. Der Landespolizeipräsident gibt durch die Staatspressestelle folgende Warnung bekannt: „Die Meldungen mehren sich, dass in zahlreichen Plätzen in Hessen die Juden beginnen, die gebotene Zurückhaltung außer Acht zu lassen. Freche Äußerungen gegen den nationalsozialistischen Staat und gegen einzelne Nationalsozialisten -, Versuche, sich deutschen Mädchen zu nähern und dergleichen – verursachen berechnete Erregung in der deutschen Bevölkerung. Die politische Polizei ist hierdurch genötigt, die Schuldigen oder solche bekannten Juden, gegen die sich die Erregung richten könnte, in Polizeihaft zu nehmen, wie dies im Schutzbezirk der Polizeidirektion Worms heute wieder der Fall gewesen ist. Allen Juden wird deshalb wiederholt dringend geraten, die selbstverständliche Zurückhaltung und die richtigen Formen zu wahren und ihre jüdischen Volksgenossen zu dem gleichen Verhalten zu veranlassen.“

\*

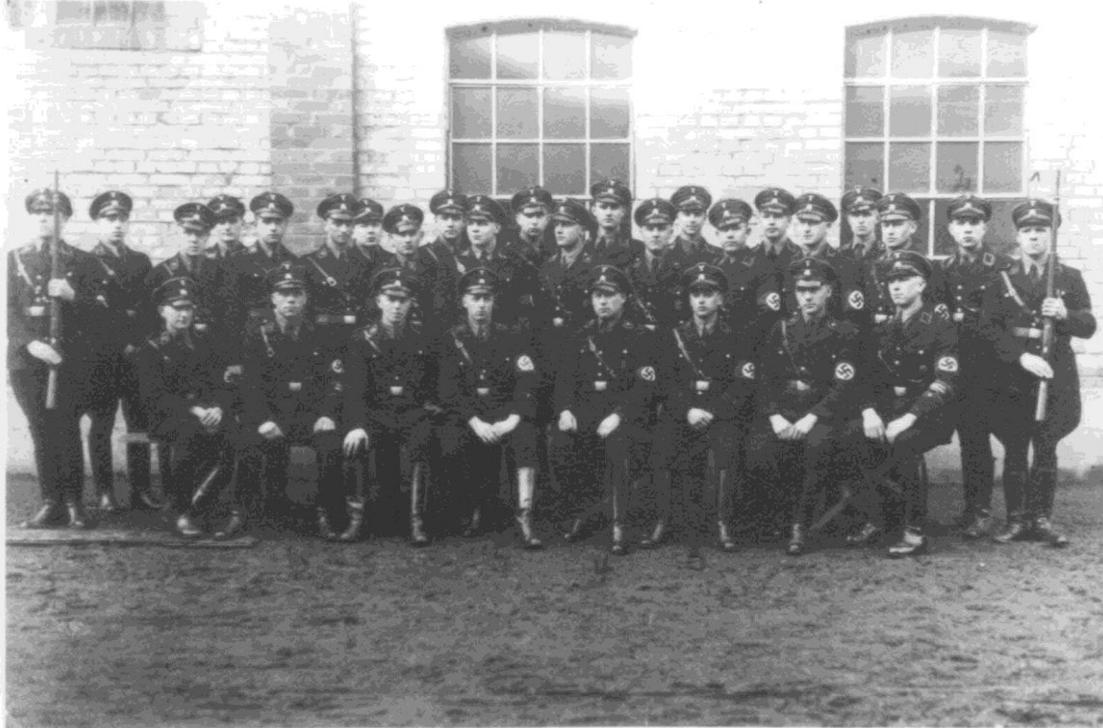
Der Polizeibericht meldet aus Worms: Am 26. August wurde durch die Staatspolizeistelle in Worms und Umgebung eine größere Anzahl Juden in Polizeihaft genommen und dem Konzentrationslager Osthofen zugeführt. Die Maßnahme war zur Abwehrnotwendig, weil sich das Judentum in letzter Zeit in herausfordernder Weise gegen den Staat und seine Einrichtungen benahm. So ist es u.a. in der Nähe von Worms vorgekommen, dass Juden zwei SA-Männer in Uniform angepöbeln und geschlagen haben. Ferner haben sich Juden erlaubt, durch herausfordernde Redensarten den nationalsozialistischen Staat verächtlich zu machen. In letzter Zeit wurde auch wiederholt festgestellt, dass Juden sich an christlichen Mädchen in sittlicher Beziehung vergangen haben. Ein weiterer Grund zu dem Erlass der getroffenen Maßnahme war der, dass nach der Lügenmeldung einer in Straßburg erscheinenden Zeitung 300 jüdische Familien sich im Konzentrationslager Osthofen befänden und dort den schwersten Misshandlungen ausgesetzt sein sollen. Die Polizeidirektion warnt letztmals vor unüberlegten Handlungen gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen. Im Wiederholungsfalle muss bei solchen Entartungen zu noch schärferen Maßnahmen gegriffen werden.

\*

In Bensheim wurde – wie mitgeteilt wird – am Samstag ein jüdischer Einwohner nach Osthofen gebracht, weil er den Hitlergruß durch eine beleidigende Glossierung herabgewürdigt habe.

## Film 4:

### Foto der Wachmannschaft 19.2.1934



### Zeitzeuge Philipp Benz über die Wachmannschaft:

„Ich sagte ja schon, Schlägertypen, die sich hervorgetan hatten bei Brutalitäten, wie Straßenschlachten, Saalschlachten. Es gibt ja auch den Spruch: Keine Ausnahme ohne Regel. Wollen wir gerechtigkeitshalber auch feststellen, es gab auch welche, die so menschliche Anwandlungen hin und wieder hatten. Aber die meisten wollten beweisen, dass sie fähig sind, Wachleute zu sein.“

## Foto von Heinrich Worster



### Heinrich Worster, Wachmann

Heinrich Worster, geboren 1909 in Osthofen, trat 1933 der SS bei. Er war vom 1. Mai 1933 bis 1. Juni 1934 Wachmann im KZ Osthofen. 1934 wurde er in den Wachdienst des KZ Dachau als Verwaltungsleiter übernommen. Ebenfalls Verwaltungschef war er, mittlerweile im Range eines SS-Hauptsturmführers, im Konzentrations- und Vernichtungslager Lublin/Majdanek. Zeugen benennen ihn als einen der Hauptschuldigen am Mord an 17.000 Juden aus Lublin und Umgebung. Gegen ihn wurde nie ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Er starb am 4. Oktober 1963 in Osthofen. (Quelle: Ausstellungskatalog)

## Foto von Karl d'Angelo



### **Karl d'Angelo, \*1890 †1945**

Karl d'Angelo wurde am 9. September 1890 als Sohn eines Druckereibesitzers in Osthofen geboren und besuchte die dortige Volksschule und anschließend das humanistische Gymnasium in Worms. Seine Schulzeit beendete er mit der mittleren Reife. Nach Ableistung seines Wehrdienstes trat er 1918 in die Druckerei des Vaters ein.

1933 betraute der hessische Staatskommissar für das Polizeiwesen, Dr. Werner Best, den SS-Mann Karl d'Angelo, der zeitweise auch Vorsitzender der dortigen NSDAP-Ortsgruppe war, mit der Aufgabe des ehrenamtlichen Lagerleiters des Konzentrationslagers Osthofen. Politisch war d'Angelo erstmals in Erscheinung getreten, als er 1919 gegen die französische Besatzung protestierte. Seit 1925 Mitglied der NSDAP, zählte er zu den besonders eifrigen Aktivisten vor Ort.

Persönliche massive Beteiligungen an den Misshandlungen von Gefangenen werden ihm nicht nachgesagt. Er verhinderte aber auch nicht, dass im KZ Osthofen die Menschenwürde mit Füßen

getreten wurde und Misshandlungen sowie Schikanen an der Tagesordnung waren. Als überzeugter Nationalsozialist und Antisemit versuchte Karl d'Angelo in vielen Gesprächen, politische Gegner zur NS-Ideologie zu bekehren. Mit jüdischen Häftlingen diskutierte er nicht.

Nach Auflösung des hessischen Konzentrationslagers wurde er 1935 als Führer der Schutzhaftabteilung zum KZ Dachau (Bayern) versetzt. Schon etwa ein Jahr später beurlaubte man ihn dort mit der Begründung, er sei für die Tätigkeit eines Schutzhaftlagerführers ungeeignet. Wegen früherer Verdienste sah die SS aber von einem internen Verfahren ab.

In den kommenden Jahren besetzte Karl d'Angelo verschiedene Positionen im höheren Polizeidienst außerhalb Hessens, zuletzt in Heilbronn. Er kam nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ bei dem Versuch ums Leben, mit dem Motorrad nach Rheinhessen zurückzukehren. Seine Leiche wurde 1945 bei Gernsheim aus dem Rhein geborgen.

(Quelle: Ausstellungskatalog)

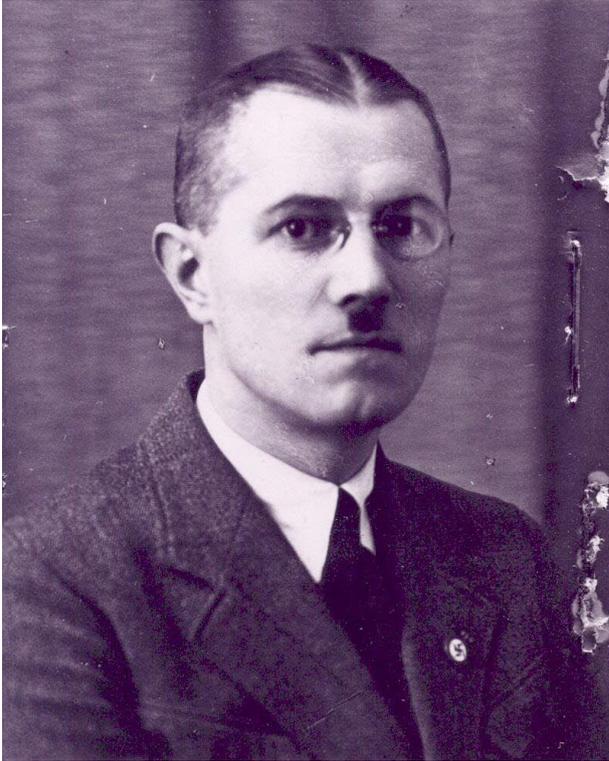
### **Zeitzeuge Philipp Benz über d'Angelo:**

„In dieser misslichen Lage zwischen Hoffen und Bangen wurde im Auftrag des Lagerkommandanten d'Angelo ein Kupferschmied gesucht, der aus einem Stück Rohrkupfer eine Rauchtischplatte herstellen könne. Daraufhin meldete sich unser Arheilger Genosse Willi Lempert, der als Heizungsmonteur außerhalb des Lagers arbeitete, beim Kommandanten und da er der einzige Kupferschmied war, erhielt er den Auftrag. Er bekam einen entsprechenden Arbeitsplatz zugewiesen und eine bessere Verpflegung. Nach ca. 1 Woche lieferte er die Arbeit ab, die hohe Anerkennung seitens des Lagerleiters fand. Als gelungenes Meisterstück wertete sie der Kommandant und versprach Willi Lempert die sofortige Entlassung. Selbstverständlich nahm unser Genosse dieses Angebot an, erklärte aber dem Lagerleiter in unmissverständlicher Form, dass er nicht ohne die Kameraden, mit denen er verhaftet worden war und die Lagerhaft teilte, in den gemeinsamen Wohnort zurückkehren wolle, es könnte der Verdacht entstehen, er habe sich Vorteile verschafft und seine Genossen im Stich gelassen. Nach einigen Tagen bangen Wartens erhielten wir die Nachricht, dass wir Acht mit einer Entlassung rechnen konnten.“

### **Zeitzeuge Albert Lehmann über d'Angelo:**

„So wie ich ihn kennen gelernt habe, der ist ja immer abends gekommen und hat Appell abgehalten, da wurde abgezählt und der d'Angelo, der hat ja dort eine Druckerei gehabt in Osthofen, das war ein Unternehmer, der hat immer so ein bisschen freundlich und nett getan, aber man hat an seinem ganzen Gebaren festgestellt, dass dieser Mann seine Freude dran hatte, immer den Chef zu spielen von diesem Konzentrationslager Osthofen. Der hat sich an dem Elend und an der Armut dieser Leute so richtig wohl gefühlt.“

Foto von Dr. Reinhold Daum



## **Zeitzeuge Richard Kirn zur medizinischen Versorgung:**

„Oberscharführer Schott, Herr über das Revier, sagte zu mir: Da drüben im Lager II liegt der Storck. Ich muss dem Arzt sagen, dass er Nierenblutungen hat. Der Arzt kommt. Schott sagt nichts. Ich muss immer an den Mann denken, der in diesem Eiswind des Januars in der dunklen Höhle des Lagers II liegt, mit Schmerzen, mit blutender Niere. Am nächsten Tag wage ich zu sagen: Sie wollten doch dem Arzt... Ah, ja, sagt Schott. Dann kommt der Arzt. Ich habe heute keine Zeit, sagt er. Das ist seine Humanität. Wieder ein Tag. Vielleicht geht der Mann zu Grunde da drüben? Am nächsten Tag werden ihm Medikamente verschrieben. Drei Tage später wird er ins allgemeine Lager überführt. Ein Gespenst, gelb, ausgezehrt, wankt mir entgegen.“

**Film 5:**

**Propagandafoto „Die zufrieden lachenden Häftlinge beim Mittagsmahl“**



Foto Pauline Schöfer





## Zusatzmaterial:

### Umgang mit lokalen politischen Gegnern am Beispiel einer Osthofener Familie.

#### ELISE FISCHER

Elisabetha, genannte Elise Schneider, Jahrgang 1890, gebürtige Pfälzerin, entstammte einer Arbeiterfamilie und heiratete den Osthofener Gastwirt Albert Fischer, mit ihm bekam sie zwei Söhne, Albert und Hans. Die Eheleute Fischer waren überzeugte Sozialdemokraten, seit den 1910er Jahren betrieben sie in Osthofen die Gastwirtschaft „Zum Deutschen Haus“ in der Friedrich-Ebert-Straße in Osthofen. Seit dieser Zeit diente das Lokal der örtlichen SPD, den freien Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen als Versammlungsort und war ein stark frequentierter Treffpunkt. Mit dem Aufkommen der Nazis in Osthofen Ende der 20er Jahre nahmen die politischen Auseinandersetzungen im Ort zu. Das Ehepaar Fischer und ihr Sohn Albert traten aktiv für den Erhalt der Weimarer Republik ein. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gehörten daher Vater und Sohn Fischer zu den ersten Häftlingen im KZ Osthofen. Die Übergriffe der Nazis machten aber auch vor Elise Fischer nicht Halt und so kam es am 7. März 1933 zu folgendem Vorfall, den sie 1949 folgendermaßen schildert:

*„Am 7. März 1933 fuhrn SS-Angehörige mit einem Überfallwagen vor unserer Gastwirtschaft vor. Ein Teil dieser Horde drang in unser Lokal ein, während der Rest das Haus umstellte. Ich wurde verhaftet und nach Westhofen gefahren, wo ich von diesen Banditen in der Gastwirtschaft Fehlinger die Haare abgeschnitten bekam. In einen noch stehen gelassenen Haarbüschel band man mir ein rotes Band. Anschließend fuhr man mit mir in diesem Zustand nach Osthofen zurück, und ich wurde, eskortiert von diesen SS- und noch zusätzlichen SA-Leuten, unter dem Gespött der Nazibevölkerung durch die Ortsstraßen geführt. Unter diesen Spöttern und Verächtlichmachern befand sich auch die hiesige praktische Ärztin Dr. Friederike Schramm, die sich durch Beifallklatschen und höhnisches Lachen besonders hervortat.“*

Zwei Tage später brüsteten sich die Täter in der nationalsozialistischen „Osthofener Zeitung“:

*„Eine ‚Abrechnung‘ wurde allerdings in Osthofen gehalten, die nicht zu knapp ausfiel. Wormser Hilfspolizei und Staffelleute setzten die ‚Xanthippe der Neuzeit‘, Frau Fischer dem schallenden Gelächter und Gespött der Einwohner aus. Mit gestutztem Haar und roten Bändchen geschmückt wurde sie durch die Straßen geführt. Selbst die eigenen Genossen konnten ein Lachen nicht verkneifen. Diese Ächtung wird gewiss eine härtere und gerechtere Strafe gewesen sein als eine Tracht Prügel, wovon man aber bei Frauen gern absieht. Sie ist oft Ursache marxistischen Hasses und*

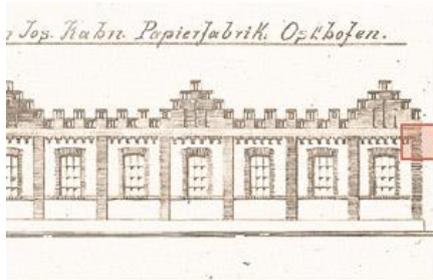
*roter Schandtaten gewesen. Die Bevölkerung nahm beifälligen Anteil an diesem Schauspiel, dieser ‚blutigen Rache‘ mit humoristischem Einschlag.“*

Während der Zeit der Nazi-Diktatur wurde die gesamte Familie Fischer weiter schikaniert, es kam zu Boykottmaßnahmen, schließlich wurde sogar ein Schlachtverbot ausgesprochen, das die Familien an den Rand des Existenzverlustes brachte.

Nach dem Ende der NS-Diktatur betrieben die Eheleute Fischer weiter ihr Lokal, bis sie in den 1950er Jahren ihren verdienten Ruhestand antraten. Elise Fischer engagierte sich weiterhin für die SPD, kandidierte 1948 für den Kreistag. Elise Fischer starb 1961 in Worms.

(Quelle: NS-Dokumentationszentrum Osthofen)

## Film 6:



## »Als wäre es erst gestern gewesen ...«

Papierfabrik – Konzentrationslager –  
Möbelfabrik – Gedenkstätte KZ Osthofen

**1872** baute Gustav Rumpel am Ziegelhüttenweg in Osthofen eine »Papier- und Pappdeckelfabrik«. Spätestens ab 1893 gehörte das Gebäude zunächst als »Papier-Manufactur Mannheim«, später als »Papierfabrik Osthofen« Joseph Kahn. Dieser baute das Gebäude immer weiter aus und ergänzte es 1908 um eine eingeschossige zweite Halle. 1911 wurde die Firma zur GmbH. Vertretungsberechtigter Teilhaber war der jüdische Fabrikant Karl Joehlinger aus Osthofen. 1925 wurde aus der GmbH die »Papierfabrik Osthofen Aktiengesellschaft«. Diese wurde vermutlich Anfang der Dreißigerjahre stillgelegt.

Vom 6. März **1933** bis Juli 1934 wurden die Gebäude der ehemaligen Papierfabrik als frühes Konzentrationslager des Volksstaates Hessen genutzt. In der – ebenfalls stillgelegten – Knierim'schen Mühle in unmittelbarer Nähe zum Lager war das sogenannte »Lager II« für verschärften Arrest untergebracht. 1935 wurden die Gebäude und der markante Schornstein der Mühle abgerissen.

Im Wege der Zwangsversteigerung erwarben im Oktober **1936** die Eheleute Bühner das Gelände der ehemaligen Papierfabrik, um dorthin ihre bereits bestehende Möbelfabrik umzusiedeln und sich somit zu vergrößern. Die Möbelfabrik »Hildebrand & Bühner G. m. b. H.« befasste sich mit der serienmäßigen Herstellung von Wohnzimmerschränken und belieferte Möbelgeschäfte im In- und Ausland. Von 1942 bis 1945 waren dort auch Kriegsgefangene beschäftigt, von denen sechzehn aus Polen, Frankreich und Belgien namentlich bekannt sind. 1976 ging die Firma in Konkurs, das Gelände und die Gebäude wurden vermietet und u. a. von einer Plastik-Recycling-Firma und als Weinlager genutzt. Die Bausubstanz verfiel immer mehr.

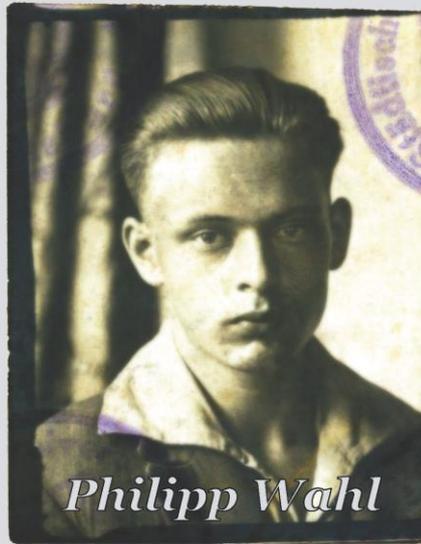
**1972** schlossen sich ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Osthofen zu einer Lagergemeinschaft zusammen. Sie erreichten, dass **1978** eine Gedenktafel an der Außenmauer des Geländes angebracht werden durfte. Anfang der Achtzigerjahre gab es weitere Schritte des Gedenkens: Die DGB-Jugend veranstaltete mehrere Friedensfahrten nach Osthofen, der Bund für Umwelt und Naturschutz, später auch der DGB, beantragten, das Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen.

**1986** wurde unter Federführung des Christlichen Friedensdienstes der »Förderverein Projekt Osthofen« gegründet, der die Idee zu einer Gedenkstätte weiter vorantrieb. 1988 konnten erste Räume auf dem Gelände angemietet und erstmals kontinuierlich pädagogische Arbeit geleistet werden. 1989 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und **1991** durch das Land Rheinland-Pfalz mit dem Ziel erworben, hier eine Gedenkstätte einzurichten. Die Landesregierung beauftragte die Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz mit der Entwicklung einer Konzeption für die inhaltliche sowie bauliche Entwicklung der Gedenkstätte. Das von der Landeszentrale mit dem Förderverein und einem Expertengremium erarbeitete Konzept akzeptierte die Landesregierung 1992. 1996 wurde eine vorläufige Dauerausstellung in ersten renovierten Räumen eröffnet, seit 2002 hat das Referat »Gedenkarbeit« und das NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz der Landeszentrale für politische Bildung seinen Sitz in der Gedenkstätte. Mit der Eröffnung der Dauerausstellung im Mai **2004** war der Ausbau der Gedenkstätte KZ Osthofen beendet, die heute jährlich von etwa 11 000 Menschen besucht wird, darunter viele Schülerinnen und Schüler.

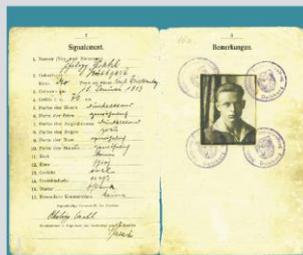
Am 6. März **2008** wurde daran erinnert, dass vor 75 Jahren die ersten Häftlinge in das KZ Osthofen verschleppt wurden.

Quelle: Förderverein Projekt Osthofen

# Denn mit 20 Jahren war man viel zu jung



Quelle: NS-Dokumentationszentrum Weimand-Platz



In Duisburg-Hamborn ausgestellt: Dienstbuch von Philipp Wahl, Ausstellungsdatum 25. Juni 1931  
Quelle: NS-Dokumentationszentrum Weimand-Platz

Philipp Wahl wird am 15. Januar 1913 in Stuttgart geboren. Nach einer Lehre in einem Bauhüttenbetrieb heuert er 1931 als Schiffsjunge auf einem Rheinschiff an. 1932 tritt Wahl in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) ein und arbeitet für diesen wie auch für den Einheitsverband der Seeleute, Hafenarbeiter und Binnenschiffer, der deutschen Sektion der kommunistischen International of Seamen and Harbourworkers, als geheimer Kurier auf dem Rhein. Über seine Untergrundtätigkeit berichtet er: *»Wir hatten auch die Aufgabe, Materialien nach Deutschland zu schleusen. Von dem Tag der Machtübergabe an die Nazis an begann die Verteilung von Flugschriften, die informierten und zum Widerstand aufriefen. Ich kann mich noch schön erinnern, da gab's Papier, feinstes Reispapier, das konnte man sogar essen, wenn es notwendig war. Aber da gab es auch so schöne Reclamhefte. Da stand vorne drauf „Don Carlos“ und innen hat man zwei Seiten Don Carlos gelesen, und dann [einen Bericht] über den Reichstagsbrand. Später hatte ich [auf dem Schiff] eine große Kiste, in der ich die Materialien in verschiedene Städte geschleust habe.«*

Aufgrund einer Denunziation wird Wahl Anfang März 1933 auf dem Schiff „Pascal“ verhaftet. Während des Verhörs schlägt die SS ihn so brutal zusammen, dass er im dortigen Krankenhaus behandelt werden muss. Trotz der unmenschlichen Verhörmethoden der SS verrät er keinen Kameraden: *»Ich hatte Glück gehabt. Am Ende hat mich die SS so hart getroffen, dass ich noch bewusstlos war, als ich ins Krankenhaus eingeliefert worden bin. Denn mit 20 Jahren war man viel zu jung, um solchen Repressalien überhaupt etwas entgegen setzen zu können.«*

Anschließend kommt Wahl in das Konzentrationslager Osthofen in „Schutzhaft“. Erst Ende 1933 wird er wieder freigelassen. 1934 nimmt er seine Arbeit für die KPD wieder auf. *»[Die illegale Tätigkeit] war mir möglich dank der Solidarität vieler. Dass es dabei viele Opfer gab, ist ja bekannt. Dass dabei Menschen waren, denen man sehr nahe stand, war äußerst schmerzlich. Else Zbick zum Beispiel [Leiterin einer Fünfergruppe des KJVD, der auch Wahl angehörte] wurde zu sieben Jahre Zuchthaus verurteilt, sie kam später in Auschwitz ums Leben. Und die zwei Matrosen aus dem Elsass [ebenfalls Mitglieder der Gruppe], die man in Plötzensee umgebracht hat.«*

Der Gestapo gelingt es, die kommunistischen Widerstandsgruppen bis Mitte der 1930er Jahre weitgehend zu zerschlagen. Dennoch formieren sich auch in den folgenden Jahren kleinere Gruppen neu, die nun vorsichtiger agieren. 1938 wird Wahl zur Reichskanzlei nach Berlin dienstverpflichtet, wo er in seinem Beruf als Stuckateur arbeitet. Schließlich beruft man ihn zur Wehrmacht. 1944 erleidet er an der Ostfront eine schwere Verwundung.

Nach dem Krieg setzt er sich als Zeitzeuge für den Aufbau der Erinnerungsstätte KZ Osthofen ein, organisiert Führungen, gibt Interviews und beteiligt sich an Demonstrationen. Philipp Wahl lebt bis zu seinem Tod am 23. Juli 2009 in Worms.

- 1913 15. Januar: Geboren in Stuttgart
- 1931 Schiffsjunge auf einem Rheinschiff
- 1932 Eintritt in den KJVD
- 1933 Beginn der illegalen Arbeit als Geheimkurier, März Verhaftung „Schutzhaft“ im KZ Osthofen
- 1934 Wiederaufnahme der illegalen Arbeit
- 1938 Dienstverpflichtung in Berlin als Stuckateur
- 1944 Einberufung zur Wehrmacht, Verwundung an der Ostfront
- Nach 1945 Engagement für den Aufbau der Gedenkstätte KZ Osthofen
- 2009 23. Juli: Tod in Worms

Widerstandstätigkeit von Philipp Wahl entlang des Rheins



Widerstandstätigkeit von Philipp Wahl entlang des Rheins  
Quelle: NS-Dokumentationszentrum Weimand-Platz



Philipp Wahl unterwegs mit dem Fahrrad, Aufnahme nach 1945  
Quelle: NS-Dokumentationszentrum Weimand-Platz